Conrad Ferdinand Meyers Davoser Aufenthalt

Autor(en): **Kern, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **5 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-780671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Davoser See *Phot. Meerkämper*

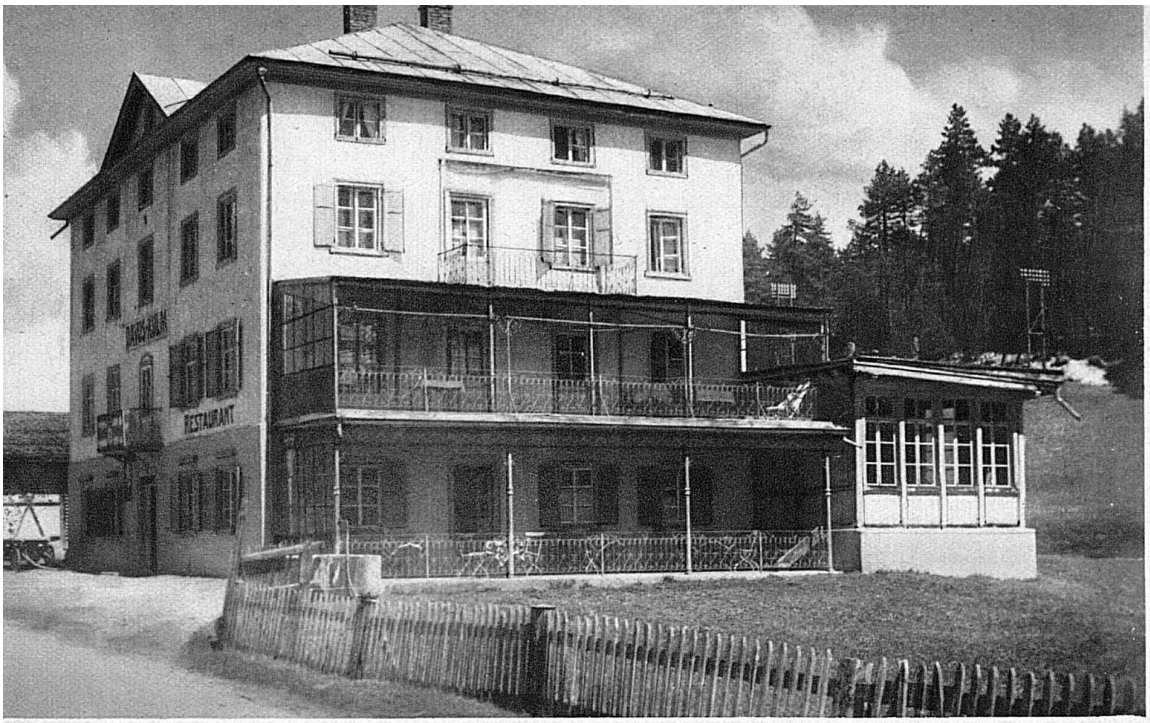
Conrad Ferdinand Meyers Davoser Aufenthalt

Diesen Sommer sind es 60 Jahre, dass der Dichter Conrad Ferdinand Meyer das einsame Hochtal von Davos das erstemal als Sommeraufenthalt wählte. Im Sommer 1870 war er einige Wochen in Pontresina, und während er auf der Rückreise über den Flüelapass fuhr, sah er auf St. Wolfgang bei Davos durch die Scheiben seines Postwagens das ruhig gelegene idyllische Wirtshaus. Damals stieg bei ihm zum erstenmal der Wunsch auf, auch einige Wochen in dieser Einsamkeit zu verbringen, um neue dichterische Pläne reifen zu lassen.

So kam er im Sommer 1871 nach Wolfgang mit seiner Schwester Betsy und seinem Lieblingspudel «Pudi». Er war so von der Grösse dieser Landschaft ergriffen, dass er sagte: «Hier kann man nichts anderes lesen als Homer und Shakespeare.» Diese Sommerwochen, die sich auch in spätern Jahren wiederholten, zählten zu des Dichters schönsten Zeiten.

Gedichte, die er bereits in der Konzeption mitbrachte, wie «Die Karyatide», «Das weisse Spitzchen», «In Harmesnächten», lyrische Juwele der deutschen Sprache, sind hier oben zu voller Form gereift. Auch viele andere kleine Gedichte, die er in die endgültige Sammlung nicht aufnahm, sind hier entstanden.

Hier oben fand er, wie August Langmesser schreibt, «weltferne Einsamkeit und traumvolle Stille, im Sommer nur durchbrochen vom Hämmern des Spechts und vom Rauschen der Wildbäche, die von den nahen Berg-



Die Wohnung des Dichters *Phot. Rudolf*

halden in melodischem Brausen stürzen, würzigen Tannenduft, der dem nahen Nadelholz entströmt, und einen wonnigen Auslug auf die Bündneralpen, im Norden auf das Rätikon, im Süden auf die schlanke Felspyramide des Tinzenhorns und den mächtigen Piz Michel, im Westen auf die wildzerrissenen Schiahörner und im Osten auf das schneereiche Pischahorn. In der Tiefe aber flimmerte auf der einen Seite des Davoser Kulms der Schwarzsee und auf der andern der Davoser See, in dessen Spiegel allmorgendlich die ringsum lagernden Berge in leuchtendem Wasserscheine glänzten». Er suchte aber vor allem diese Stille der Natur wegen seines «Jenatsch» auf, wie er Georg von Wyss in einem Briefe bekennt: «Ich sollte es nicht sagen, dass mich der «Jenatsch» hergeführt hat. Das Gelingen einer Dichtung hängt von soviel unberechenbaren Dingen ab! Ich meine: einer wahren Dichtung, die nur durch den Aufwand aller Geistes- und Herzenskräfte gelingen kann.»

In dem stillen Haus im Wolfgang erwachte auch die erste Konzeption zum «Amulett», und hier entstand auch die aus den davoserischen Volkssitten hervorgegangene Dichtung «Der Hengert».

Zum letztenmal kam Conrad Ferdinand Meyer im Jahre 1896 auf kurze Zeit nach Davos, begleitet von seiner Gattin. Er war inzwischen der berühmte Dichter geworden und hatte kurz vorher die Anstalt Königsfelden verlassen, um vielleicht hier oben noch einmal neue Eindrücke urhafter, gesunder Natur zu empfangen. In diesem Hochtale fand er, was seine Schwester, Betsy Meyer, in ihrem Erinnerungsbuch in die Worte fasste: «Bergluft»! Wie oft sehnte sich der Dichter schon im Frühling, der seine beste Arbeitszeit war, hinweg aus dem Staub und dem Lärm der Gassen über die grünen Vorberge nach den in der Ferne winkenden Schneespitzen.... Es war ein Bedürfnis seiner Künstlernatur, über den kleinen und vergänglichen Interessen des täglichen Lebens einen Standpunkt in lichter Höhe zu suchen, der ihm einen unbeschränkten Umblick über die menschlichen Dinge gewährte. Darum wurde oft gefragt, weshalb er nicht sein engbegrenztes Vaterland verlassen habe, um, wie manche andere seiner Heimatgenossen, in grossen künstlerischen Zentren diesen Forderungen seines Wesens zu genügen. Die stillen Alpenhöhen seiner Heimat waren es, die ihn von langen, weiteren Fahrten abhielten und ihn dafür entschädigten, weil sie seinem Bedürfnis nach Grösse und ungebrochener Ruhe, nach dem Weben mächtiger Kräfte in elementarer Gewalt und inniger Zartheit volles Genüge boten. Hier befriedeten sich die unruhig streitenden Gedanken des Dichters in grossen, poetischen Stimmungen. Das alljährliche Ziel seiner Sehnsucht nach hohem und reinem Genuss waren die lichten Schneefelder, die vom Blau sich abhebenden Spitzen, die dazwischen versenkten, schwarz dunkelnden Schluchten, die samtenen Weiden mit ihrem Herdengeläut. ... Da ruhte der Dichter bis an die Grenze seiner fünfziger Jahre jeden Sommer aus.

W. Kern.

Wolfgang